

Anthr.

39







Doctor Gall, und Doctor Faust.

Aufgeschnittene  
werden nicht



*Philos. Anthropol. Physiogn. 1510.*

*Anthr. 39.*

*R*



Doctor Gall, und Doctor Faust

oder

die groſſe Revolution auf Erden.

---

Eine Legende

a u s u r a l t e n Z e i t e n,

---

R  
Gedruckt im 150sten Jahre der Universalmo-  
narchie, im Jahre der christlichen  
Zeitrechnung 2000.

---

Zu haben in allen Buchhandlungen.



Bayerische  
Staatsbibliothek  
München

74 B



---

## P r o g n o s t i k o n .

---

Man sollte eigentlich mit dem Strome, und nicht wider den Strom schwimmen, denn im ersten Falle hat man doch eine ansehnliche Gesellschaft und erhält allerhand, den Ehrgeiz kitzelnde, Reverenzen; — im letzten Falle aber bekommt man manchen, nicht ganz sanften, Rippenstofs, wird verlacht, ausgezischt, und mit Wasser aus dem Strome bespritzt. Das thut aber nichts! — Ich schwimme eben so gut aus Grundsätzen wider den Strom, als Jene aus Grundsätzen mit dem Strome schwimmen mögen, und (so denke ich wenigstens) immer auch in Gesellschaft weniger, jedoch wackerer, Männer, worunter ich nur den berühmten



Anatomiker, Herrn Geheimerath Walther in Berlin, und Plattner in Leipzig zu nennen brauche. — Wider den Strom schwimme ich aus weltbürgerlicher Ansicht, Jene wegen der großen Gesellschaft und wegen des Reizes der Neuheit mit dem Strome. Ob sie beim Hinunterschwimmen ein Wrak finden werden, woran sie sich hülflos halten?? — Das weiß ich nicht; — ich werde aber gewiß beim Hinaufschwimmen ein Schiff finden, das mich sicher und willig aufnimmt. — Und — meine Herren Stromabwärtsschwimmer! so schiessen Sie nur immer Ihre Pfeile gegen! den Stromaufwärtsschwimmer ab! — Ich kann und werde gut schwimmen. — Nehmen Sie sich aber in Acht, daß ich nicht entere!! —



---

## Erstes Kapitel.

---

Und zu der Zeit, als die Menschen noch in vielen Staaten getrennt von einander lebten, erhob sich ein allgewaltiger Lärmen von den Ufern der Donau daher, und das Flüschen Wien trat aus seinem Bettchen, denn es war voller — Schädel. Dahin hatte sie ein sehr berühmter Doctor, Namens Gall, getragen, der sie als achtungswerther Anatom zergliederte. Sein Name wäre schon an und für sich immer mit Ach-



tung in der Welt (was er allerdings verdient) genannt worden, wenigstens würde er das Loos der Vergessenheit nicht so bald aus der Nietenurne des Geschicks gezogen haben: allein! er wollte sich auch aus Iduna's Händen einen Kranz der Unsterblichkeit erringen — und er hat ihn errungen! — Die Folgen dieser einfachen Unsterblichkeit führten ihn der doppelten Unsterblichkeit entgegen. Er dachte wol bei seiner wichtigen Erfindung nicht daran, daß sie die ganze Welt in Allarm setzen, und ganz andere Ansichten hervorbringen, ganz andere Menschen bilden würde. Er verschaffte indessen der Welt die wahre

Men



Menschenkenntniß, und eröffnete uns ein Fensterlein in die geheimen Winkel des menschlichen Geistes und Herzens.

Doctor Gall behauptete: dafs das Hirn die Werkstätte des menschlichen Geistes sei, und aus der Gestalt des Schädels sich der ganze innere Mensch, seine Fähigkeiten, seine Armseligkeiten, Tugenden und Laster, auch seine physischen Kräfte beurtheilen liefsen. Da gäbe es Kapseln der Zeugungskraft, Berge des Diebes-, und Hügel des Mördersinnes; Kisten der Haushaltungs- Wirthschaft und der Staatsökonomie; Schächtelchen des Herrschergeries für



für Scepter und Krummstäbe; Höhlen für Beredtsamkeit, für Sinn zur Musik, zum Musketen- oder Kanonenfeuer; Grotten für Dichtkunst, Stümperei und Dummheit; Journalieren für Klugheit und Weisheit; Fiaker für Leichtsinn und Ehrsucht; Schlupfwinkel für Edelsinn und Gaunerei; Untiefen für Jesuitismus und Obscurantismus u. s. w. Von der Strafe Waigatz an bis zum Asow'schen Meere, von da bis zum nordischen Eismeere, ja! bis zum Sandwich-Lande, dem südlichen Thule, erscholl Gall's Name.

Schädel rollten hervor aus ihren Grüften; —



ten; — dem Erdbeben gleich war ihr Rollen von den Sudeten, Karpathen, den Pyrenäen und Alpen. Manche Skelette, vor welchen das schüchterne Fräulein sich furchtsam im väterlichen Hause verbarg, und, man hätte ihr heute noch die schöne Hochzeitnacht versprechen können, um keinen Preis hier dem Geliebten einnächtliches Rendez-vous verstattet hätte; — Skelette, welche das Zimmer der Prosectoren und Doctoren oder die anatomischen Museen zierten, wurden enthauptet, oder vielmehr — entschädelt. Daher trugen auch zu jener Zeit Criminalisten den möglichen Fall einer doppelten Enthauptung in ihre

Com-



Compendien ein, und distinguirten mit wahrem criminalistischen Genie, zwischen Enthauptung und Entschädigung.

Auch die Gespenster besuchten in jener Epoche nicht mehr den Erdball, und Doctor Wözel's Ehefrau, so oft sie auch sonst ihren Gemahl nach dem Tode besucht hatte, blieb, aus Furcht vor der Entschädigung, zu — Grabe. Es sah zu jener Zeit Professor Fischer in Altorf die Erde gleich der Scheibe des Mondes leuchten \*); —  
das

\*) Man sehe den Juni-Heft des Reichs-Anzeigers v. J. 1805.



das wirkten die unzähligen Schädel, welche  
damals auf der Oberfläche der Erde umher  
lagen.

Zwei-



---

## Zweites Kapitel.

---

Alle Schädel kamen sicher zum Doctor Gall. Kein Posttag verging, an welchem er nicht tausend erhalten hätte und jeder Schädel war mit einem Zeddelchen begleitet, worin eine ärmliche Schädelbiographie aufgezeichnet war. Damals gab es berühmte Schädelbiographen; — die größten Männer starben dahin, und kein Plinius, kein Schiller, kein Müller trat auf, der ihre Thaten beschrieb, ihren Charakter der Welt



Welt geschildert hätte, — um ihre Herzen  
 bekümmerte man sich nicht — ihre Schädel  
 wurden beschrieben und versendet. Ge-  
 schah diese Versendung auch nicht in na-  
 tura, so geschah sie doch in saubern Wachs-  
 abdrücken \*). Keine Landschaft wurde  
 mehr gezeichnet, nicht mehr en miniature  
 oder en profil gemalt, und dieses Alles  
 nicht mehr in Kupfer gestochen: bloß Schä-  
 del-Gemälde lieferten die Künstler, und fein  
 Liebchen trug en médaillon den Schädel  
 des Geliebten an dem wogenden Busen; —  
 mit Einem Worte! — die Bildergalerien

wa-

\*) Dieses Schicksal mußte Schiller's Schädel  
 erfahren.



waren in Schädelgallerien verwandelt. Sogar die Vignetten vor Büchern und Zeitschriften erhielten eine Umänderung. Büsten in bloßen Köpfen waren überall zum Ekel. Deswegen erhielt auch zu jener Zeit Aristides, der an der Stirne des Freimüthigen prangte, einen ungeheuren grossen Burschenhut — Stürmer genannt.

Zu jener Zeit mußten die Postbehörden besondere Schädel-Packwagen halten — und die Polizeien den Gebrauch der Schädel zum Knochen-Bouillon untersagen: denn es gab eine solche grofse Menge Schädelknochen auf der Welt, dafs man solche  
sogar



sogar zum Chausséebaue in Sachsen, Schwaben, und Franken verwendete, wesswegen Buchhändler, Kaufleute und Frachtfahrer besondere Danksagungsschreiben einreichten.

Zu derselben Zeit ergingen auch in allen Ländern viele Mandate und Befehle gegen den überhandnehmenden Schädel-diebstahl. Es war allgemeine Sitte, daß man Gräber öffnete, die Todtenköpfe wegnahm und sie an die Schädelhändler verkaufte. Die Prediger hatten deßwegen auch sehr viel zu thun; sie lieferten die Schädelbiographien und waren gezwungen, sich wenig-



wenigstens von ihren Leichen und Lobreden ein Concept zu machen, und solche nicht, wie ihre Predigten, mir nichts, dir nichts, aus dem Stegreife zu halten. Wenn man ein geöffnetes Grab und den entschälten Leichnam fand, so wurde ein neuer Leichensermon verlangt. Dieser oft ohne Kopf gehaltene Sermon sollte Köpfe wieder herbei schaffen!! — Dies erhöhte jedoch die Accidenzien, und auch diejenigen Prediger, welche aus christlicher Liebe dieselben bei ihren Gemeinden abgeschafft hatten, hoben sie in diesem Falle unter dem Namen: Schädelgeld oder Golgathazins ein.

Hätte



Hätte man einen starken Transito- und Einfuhrzoll auf Menschengeschädel d. h. auf todte Schädel gelegt (denn lebendige sind meines Wissens nicht Transito frei); — hätte man sie in die Zoll- und Accisetarifs gebracht: ich glaube, daß dann mancher Schädelhändler in der Ausübung seiner Kunst und des damit verknüpften Handels milder verfahren wäre: so traute sich aber Keiner etwas gegen den Schädelhandel zu sagen, denn er fürchtete mit der Zeit um so eher seinen Schädel zu verlieren. In Städten, wo Anatomien sind, gibt es Menschen, die ihren werthen Leichnam bei Lebzeiten, auf den Todesfall, dem

Pro-



Prosector oder der Anatomie verhandeln:  
allein dieser, von keinem Doctor utriusque  
juris bisher in einer Inaugural-Disputation  
abgehandelte, in keinem Gesetzcodex be-  
rührte Fall, fand damals gar nicht mehr  
Statt; man schloß vielmehr bei Lebzeiten  
Contracte über Nichtentschädigung, die  
Selbstmörder schossen sich alle durch die  
Köpfe, um nur ihren Schädel vor der Wan-  
derung durch Europa zu sichern, und in  
den Gesetzbüchern bekam der Titel de ca-  
pitis diminutione eine ganz neue Auslegung.

Die Fürbitten in den Kirchen, die schon  
in großer Abnahme waren, kamen von  
neuem



neuem an die Tagesordnung. Man bat im Beisein der christlichen Gemeinde, auch in Synagogen und Moscheen, um Erhaltung eines gesunden Kopfes bis in Ewigkeit, und in den Litaneien sang man, anstatt: *behüte uns vor den Türken: behüte uns vor Doctor Gall's Schülern.* — Jungen Müttern, die sonst nicht in den kreisenden Stunden Accoucheurs an sich geduldet hatten, war der junge gewaltsame Menschenbringer ein neuer Cicisbeo. Alle Bestechungskünste wurden aufgeboten, um nur dem neuen Ankömmlinge auf der Welt ein vollgültiges Attestat darüber zu verschaffen: daß ihm die Geburtszange, und nicht die

Na-



Natur den Schädel erhöht oder vertieft habe. — Auch wurde mancher ehrliche Schulmeister, zur erspriesslichen Erhöhung seines Füselier-Soldes, dazu vermocht, daß er denen, um die Schädel ihrer Kinder besorgten Eltern, ein Zeugniß dahin ausstellte: daß Vorzeiger dieses durch einen, wegen unzeitiger Genie-Äußerung in der Schule erhaltenen tüchtigen, Klapps auf den Kopf eine Schädelvertiefung erhalten habe. Die Ehren- und Schildwachen vor den Häusern der Großen fanden nicht mehr Statt — denn man konnte nicht genug Soldaten herbeischaffen, weil die Großen sich ungeheuer vermehrten. Es galt nämlich  
nicht



nicht mehr die lebendigen, sondern die  
todten Grofsen. Vor ihren Gräbern  
waren Ehrenwachen postirt, die dort den  
Ruf der Trompete am jüngsten Tage erwar-  
ten sollten, damit der Verstorbene ja mit,  
und nicht ohne Schädel auferstehe, und in  
den Stammbäumen und Ahnentafeln keine  
Confusion, bei jener grofsen Ahnenprobe,  
vor dem Richterstuhle des Ewigen, ent-  
stehe. — — Die Menschen verarmten, we-  
nigstens wendeten sie ihr Geld nicht auf  
den Körper, sondern auf die Schädel der  
Verstorbenen. Jede Familie hielt ihre Tag-  
und Nachtwächter, um die Schädel ihrer  
Lieben vor einen feindlichen Ueberfalle zu

si.



sichern. Diese Wächter wurden sehr theuer bezahlt, denn sie waren schwer zu erhalten, da jeder Mensch, so zu sagen, sein eigener Schädelwächter war.

Mancher, ob er gleich sonst ohne Kopf auf Erden herumgewandelt war, fürchtete einen Kopfverlust im Grabe. Viele, welche mit dem Lacedämonischen Gesetzgeber, **Lycurg**, den geheimen Diebstahl als Staatsmaxime betrachtet und wacker im Stillen gestohlen hatten, fingen an zu fürchten, daß man nach ihrem Tode erst das so sehr verheimlichte Diebes - Organ an ihrem Schädel entdecken, und sie noch in effigie auf-



aufhängen möge. Heimliche Mörder, geheime Todesbeförderer, Ränkeschmiede, und Wölfe in Schafskleidern hatten eine, ihre Schädel in Vierecke verwandelnde, Angst. Niedliche Weiberchen, deren Ehe-  
bette reichlich gesegnet worden war, fingen jetzt erst an, Liebe zu ihrem verstorbenen Gatten im Grabe zu empfinden, den to-  
ten Leichnam, was sie dem lebendigen nie gethan hatten, eifrig zu warten und zu be-  
wahren, damit man nicht seinen Schädel studire, daraus den Mangel des Zeugungs-  
Vermögen erfahre, und dann, mit dem Ge-  
fühle betrogener Erben, frage: he! wo sind denn die lieben Kinderchen alle her??? —

Die



Die Söhne des ersten Geheimeraths, der Präsidenten und mancher Räthe, wandten ungeheure Summen auf die Bewahrung der Schädel ihrer Väter, damit man ihnen nicht e contrario beweisen möge: ihre Väter hätten eher hinter den Pflug, als vor den Thron getaucht, und mancher General, welcher einer gewonnenen Schlacht den Namen gegeben hatte, bot Tausende, um nur den Schädel des Offiziers zu erhalten, der sie gewonnen machte, damit man dem Verkannten nicht noch im Tode ein Avancement, auf Kosten seiner Ehre, gestatte. — In den Cabinetten, in Tempeln, in Gerichts- und Lehrstuben herrschte feier:



feierliche Stille; die Heerstraßen waren öde, die Märkte und Messen menschenleer, das Feld wurde nur kärglich bebaut, denn Jeder dachte nicht mehr an das, was außer ihm, sondern an das, was auf ihm war, — an seinen Schädel. Jetzt erst galten die im Leben so oft verschmähten Köpfe, als sehr theure und werthe Köpfe. Es wurde zur Lebensmaxime: den Kopf warm zu halten, und die alberne Sitte, im entblößten Kopfe durch die Straßen zu schwanken, hörte ganz auf. Man sagte: es gehöre die Kopfwarmhaltung zur Kunst, lange zu leben; eigentlich aber hielt Jeder defswegen seinen Kopf warm, damit man nicht die

B

Schä-



Schädelorgane entdecke, nicht den dummen, oder klugen Schädel ausstudire; denn es gab zu jener Zeit auf Akademien keine Theologen, Juristen, Mediziner, Philosophen, Cameralisten, oder Philologen, — nein! lauter Schädelstudirer. — Es wurde zur Sitte, über Gicht im Kopfe zu klagen — zur Gewohnheit, stets mit bedecktem Haupte zu gehen, und noch nie hatte der Hut, eventualiter auch die Pelzmütze, Pechkappe, Nachtmütze und, bei Glatzen, die dicke vierschrötige Flachs-Perücke so viele Rechte, wie dazumal, der Hut war nicht mehr das Symbol der Freiheit, sondern das Symbol der Schädelinächtnehmung.

Die



Die Allongen-Perücken erhielten in einem weit größern Formate, welches das Decimal-Folio genannt wurde, eine neue, längst vergriffen gewesene Auflage und an Höfen und in den Versammlungen der Großen sah man nichts wie solche Allonge-Perücken. Ja man trug sogar eine ganz neu-modische Art von Fallschirmen über den Schädeln, die den ehemaligen Hauben der Nürnberger und Augspurger Schönen nicht unähnlich waren, und *à la Gall* genannt wurden. Bertuch's und Krause's Modejournal, die Zeitung für die elegante Welt, und andre damals gele-sene Journale enthielten zu jener Zeit



nichts, als Artikel über neumodische Hüte, Mützen, Perücken und Haartouren, die dann eine Zeitschrift in Berlin, der Freimüthige, welcher unterdessen seinen Schädel noch nicht in die Versuchung hatte führen sehen, in einer Schädelgalerie zu prangen, mit schwammichem und handgreiflichem Witze recensirte.

Die Damen fingen an, thurmhohe Haartouren auf dem Genieekästlein zu tragen, und die wenigen Haare mit grofsen, dichten und vesten Haarkissen, unter welchen noch Kissen von Heede befindlich waren, zu unterminiren. Die kleinen  
Kin-



Kinder erhielten gleich nach der Geburt grofse Bandagen um den neuangekommenen Kopf, und, was ehemals die Schnürbrüste an der Taille der Frauen verbergen sollten, sollten jene Kopf-Schnürbrüste an den Schädeln der Kinder verbergen. Kurz! wer zu jener Zeit nur eine Knochenerhöhung oder Vertiefung an den Schädeln der Menschen fühlen wollte (sehen konnte man sie vollends gar nicht), der mußte erst wenigstens einer Elle tief die Verschanzungen der Köpfe unterminiren. Friseurs wurden Millionärs, und mancher Ritter vom Kamme, Ritter der angesehensten Orden. Hutmacher fuhren in fürstlichen Staatswa-



gen durch die Strafsen, Kürschner gingen zu Hofe, und im Civilétat war ein ungeheures Deficit befindlich. Das Hutabnehmen war gar nicht mehr gebräuchlich, und anstatt des Kopfnickens war bei Grüßen das Fufsschütteln Mode. Hundertellens lange Tücher trug man um den Hals, denn man verbarg auch die Wirbelknochen dem forschenden Blicke.

Was man heutiges Tags Schafskopf nennt, hiefs damals geschädelttes Schaf, oder Schafs-Schädel. Den man heutiges Tags unsers Herrn Gott's dummen Jungen heist, hiefs damals unter

Gall's



Galls Kritik, Was wir Genie nennen,  
hieſs *glücklicher Schädel*; groſſes  
Genie, *höllischer Schädel*; auſſer-  
ordentliches Genie, *göttlicher*  
*Schädel*.

Ein gewisser sogenannter Damespredi-  
ger hatte von seiner weiblichen Bekannt-  
schaft den heimlichen Auftrag: bei der  
Taufhandlung des kleinen Mädchens der  
Frau Geheimeräthin von Adel doch ja  
den Schädel des kleinen Wesens genau zu  
sondiren und zu referiren. Da seine Rela-  
tion von seinen — Freundinnen mit — so  
vielm Danke aufgenommen wurde: mani-  
pulir.



pulirte er in der Folge allemal die Kinder der Vornehmen so auffallend bei der Tauffhandlung, daß er sich darüber einen derben Verweis vom Consistorio zuzog. Ja dieser Mißbrauch der heiligen Taufe gab auch Gelegenheit dazu, daß Viele ihre Kinder nicht wollten taufen lassen, welchem Unwesen noch durch eine Cabinetsordre abgestellt werden mußte.

Hebammen und Accoucheurs wurden durch Hof-Rescripte angewiesen, bei der Geburtshülfe ja den Schädel der Neugeborenen mit aller Behutsamkeit zu behandeln.



In einer Provinzialstadt, wo einst ein Kind ohne Schädel mit einer bloßen Membrane geboren wurde, machte die Sache ein solches Aufsehen, daß Galler und Antigaller des Städtchens bis zum dritten Tage, d. h. bis zum Todestage des Kindes, ganz außerordentlich allarmirt waren. Dem Burgemeister, welcher mit seinen Rathsdienern den Tumult hindern wollte, wurde von den Tumultuanten das Polizei-Organ seines Schädels ganz zu Nichte geschlagen, seit welcher Zeit in jenem Städtchen auch keine Polizei-Aufsicht mehr geherrscht haben soll,

Was



Was man sich zu Gellert's Zeiten von dem Kinde mit langen Haasenohren erzählte, sagte man sich damals von Kindern mit monströsen Schädeln.

Dichterlinge und Dichter sangen nur — dem Schädel, und alle Schriften enthielten Materien über die Schädel. Man schrieb: Briefe ohne Schädel, an einen jungen Schädel — Erinnerungen von ohne Schädel gemachten Reisen, — dichtete Lustspiele ohne Schädel — u. s. w.

Ein Quartaner, der dem Herrn Subrector öfters den Kopf krabben mußte, zog sich







viel heißen: „so wird er gelaufen kommen, und dir seinen Schädel selbst zeigen.“

Was die Spürhunde der Jägerei sind, waren damals gewisse Schädel, an welchen man ein auffallendes Spürorgan gefunden hatte, den Höfen. Man nannte diese: „Hofspürschädel“ und jedes Departement hatte solche an seiner Seite. Zu jener Zeit nannte man daher auch alle Zoll- Steuer- und Accise-Officianten in den Staaten, *κατ'εξοχήν*, Hofspürschädel, sie trugen eiserne Schädelmasken, um ihr Spürorgan vor nachtheiligen Angriffen zu schützen.



griffen auf immer in Sicherheit zu stellen. Überhaupt gab es zu jener Zeit gar keine Gesichtsmasken mehr; auf Redouten und bei Bals en masque, so wie endlich überall, erschien man in Schädelmasken, die, damit auch kein herabfallender Stein, Ziegel u. s. w. einen nachtheiligen Eindruck hinterlassen mögte, mit grossen gewundenen Hörnern *à la Widder* versehen waren. Es war daher damals, besonders unter den Gelehrten, anstatt der Antikritiken, das Stutzen Sitte. Man foderte sich auf einen Hörnengang heraus, und die längst abgeschafften Stiergefechte und Thierhetzen kamen auf andere Art wieder in

Ge



Gebrauch. Jede Akademie erbaute sich  
deshwegen auch ein besonderes Amphithea-  
ter, worin diese neumodischen Stierge-  
fichte gehalten wurden. Sie hatten das  
Gute, daß die anonymischen Recensionen  
wegfielen: denn als die Redacteurs der Li-  
teratur-Zeitungen, die anstatt der anony-  
men Recensenten beständig zum Stutzen  
aufgefodert wurden, nicht genug Diäten  
auf Reisen verdienen, und nicht genug neue  
Hörner an die Stelle der abgestutzten sich  
anschaffen konnten: nannte sich jeder Re-  
censent selbst, und wurde, aus Furcht vor  
dem Stutzen, ein höflicher, humaner Re-  
censent. Dem Redacteur einer Zeitschrift  
in



in Berlin sollen zu jener Zeit in einem Vierteljahre einmal sechstausend Paar Hörner abgestutzt worden sein.

Merkwürdig ist noch ein auf uns gekommener Leipziger Messkatalog vom Jahr 1848. Der sonst so voluminöse Katalog enthielt in diesem Jahre nur folgende neue Schriften:

**I. Theologie.** 1) Beweis aus der heiligen Schrift: daß schon Moses die Schädellehre gekannt habe. 2) Predigten über die Schädellehre. 3) Die Schädellehre, eine Strafe Gottes. Dargestellt in



in einer Predigt, gehalten von M., in der Capelle der heiligen Afra zu Augsburg. 4) Was hatte Esther für einen Schädel? Bewiesen und dargestellt vom Kanonikus K... 5) Beweis, daß der Riese Goliath ein Riesen-Organ am Schädel gehabt haben müsse.

**II. Jurisprudenz.** 1) *Diss. inaug. jur. sistens doctrinam de capitis novissima deminutione; auct. Ludov. Erkel.* 2) *Diss. inaug. jur. de stupiditate nostrae aetatis privilegiata, vulgo vom Passirgewichte der Schädel.* 3) *Diss. inaug. jur. de cornibus capitem eorumque pugnīs, vom Stutzen.*



- 4) *Tract. de jure tonsurae, examinandi causa factae.* 5) *Commentarius ad leges statuum novissimas, capitis caussa editas.*  
 6) Meditationen über verschiedene den Schädel betreffende Rechtsmaterien.

III. Medizin. 1) Archiv für die Schädellehre, 2665ten Bandes 74ster Theil, 2666ster — 2724ster Band. 2) Über eine neue Art von Zangen zur Schädelwahrung bei schweren Geburten. 3) Die Kunst, schöne Schädel zu zeugen, 184ste neu revidirte Auflage. 4) Das Geheimniss, einige Verräther am Schädel auf das gewisseste zu vernichten, oder doch zu ver-



verbergen. 22499ste Auflage. 5) Die  
Äzkunst am Schädel, oder eine Million  
Rezepte, dem Schädel ein gutes geniear-  
tiges Ansehen und Anfühlen zu geben,  
30000ste Auflage.

IV. Philosophie. 1) Die von der Schäd-  
dellehre verjagte Transscendental-Philo-  
sophie. 2) Der Teufel ist los! ein Phi-  
losophem. 3) Beiträge zur Philosophie  
der Schädel. 4) Biographien der be-  
rühmtesten Schädel, 920ster Band,  
5) Gallerie merkwürdiger Schädel. 888ster  
Band. 6) Die Schädelgeographie, oder  
Beschreibung der merkwürdigsten Berge,

Hü.



Hügel und Thäler, welche auf den Schädeln der Menschen angetroffen werden.

424ster Band. 7) Ist es möglich, die Schädel unsichtbar zu machen? Eine gekrönte und im Freimüthigen gar vortrefflich recensirte Preisschrift. 509te Auflage.

8) Wie haben sich die Candidaten im Schädelexamen zu verhalten?

20001ste Auflage. 9) Anleitung, Kinder mit dem Passirgewichte des Schädels zu zeugen. Die Millionste Auflage.

10) Beweis, dafs auch der Hintere seine Organe habe, mit vielen Kupfern und Paul Butterbrod's Hinterm. (Dieses ist confiscirt worden, um nicht noch

mehr



mehr Unfug anzurichten.) 11) Wie haben sich Menschen ohne Schädel zu verhalten? Ein sokratisches Gespräch.

V. Schöne Literatur, 1) Der Schädel, wie er sein sollte. Leipzig bei Heinrichs Gräff's Erben. 2) Der Schädel, ein didaktisches Gedicht. 3) Der ominöse Schädel, eine Rittergeschichte nach Rinaldo Rinaldini. 4) Der abominable Schädel, ein Gemählde aus dem Cabinette. 5) Der schiefe Schädel, eine Reisegeschichte à la Kotzebue. 6) Leonardo ohne Schädel, ein Pendant zur Lucinde. 7) Briefe des Mannes ohne Schädel,



del, an ein junges Frauenzimmer mit  
zwei Schädeln. 8) Der Lette, oder was  
ist sein Schädel werth? Ein Lustspiel.  
9) Bruchstücke von Schädeln, dem schö-  
nen Geschlecht gewidmet. 10) Elegante  
Kopfaufsätze.

#### VI. Kupferstiche und Landcharten.

1) Der Schädel des Schinderhannes in  
Aquatinta-Manier. 2) Der Schädel des  
Königs Nebucadnezars. 3) Landcharte  
des Schädels, worauf jeder Berg und je-  
des Thal genau zu finden, zum Gebrauche  
in Schulen, Nürnberg.

Die



Die Testamente erielten eine ganz andere Bestimmung. Nicht mehr von Erbschaften und Legaten war darin die Rede; — der Schädel war das einzige, geliebte Fideicommiss, was man den Erben auf das angelegentlichste empfahl. Nach dieser Empfehlung folgten erst ledingungsweise die Legate. Dem Sohn Michael waren Tausende versprochen, wenn er den Schädel des Vaters, der Mutter u. s. w. auf den Todesfall, zu Mufs oder Brei kochen, oder ihn auf andre Weise, was er im Leben so oft gewesen, unbrauchbar machen würde; dem Sohn Zephanja waren Tausende unter der Bedingung ausgesetzt,



setzt, wenn er dieses Schädelvernichten genau beobachten, dem Notarius Schmierfaust Hunderte, wenn er darüber ein vollgültiges Instrument errichten würde. — An ein Vermächtniß der Seele und an ein ehrliches Begräbniß des oft sehr unehrlichen Leichnams wurde gar nicht mehr gedacht, — wenn nur der Schädel in Sicherheit war, — die Seele mogte hinfahren, wohin sie wollte! —

Noch nie ist in geheimen Cabinetten, bei großen Kriegen und andern, die Menschheit vernichtenden Mitteln, so sehr und so speculativ, an Vernichtung der ersten



sten Keime des Menschen gearbeitet worden, als damals in Pallästen und Hütten von Diadem- und von Lastträgern an Vertilgung der menschlichen Überreste gearbeitet wurde. Von Staats wegen setzte man Prämien auf die beste Schrift, worin die Vertilgung der Leichen auf die leichteste und wohlfeilste Art angegeben werden würde, und da Scheidewasser, Vitriol und Kalk keine geschwinden dem Zweck entsprechenden Mittel schienen: so fing man an, die Schädel zu verbrennen, die Überreste des Körpers aber zu begraben. — Dies war denn auch weit natürlicher, denn es wurde nun derjenige,



---

nige, der im Leben keinen Kopf gehabt hatte, auch ohne Kopf begraben,

---

C

Drit-



---

### Drittes Kapitel.

---

Die Schädel-Physiognomik machte indessen, Trotz aller Schädelwahrung, die größten Progressen; nicht nach dem Charakter und dem Herzen, nicht nach Thaten und bewiesenen Kenntnissen wurde mehr gefragt, — der Schädel wurde untersucht, und seine Beschaffenheit bestimmte dann den künftigen Wirkungskreis, das Glück oder Mißgeschick seines Besitzers. Nicht Relationen, nicht Probepredigten u. s. w. wurden von  
den



den Candidaten zu] dem Examen eingeschickt; blofs ein sauberer Wachsabdruck des Schädels wurde eingesendet, welcher dann in dem Examen selbst mit dem Originale gewissenhaft verglichen wurde. Vor allen Fragen war der Candidat in diesem *examine rigoroso* sicher, nur nicht davor, dafs er vor mehr als tausend Schädeln vorbeigeführt und den seinigen mit diesen ehrwürdigen Überresten menschlicher Gröfse vergleichen lassen mufste. Waren die vota der Examinations-Commission, die aus einem Arzte, dem weltlichen oder geistlichen Rathe eines Collegii, [und einem ehrbaren Barbier bestand, getheilt, so folgte das



Examen *rigorosissimum*, d. h. die Tonsur. — Der Barbier schor nämlich in diesem Falle den armen Schädel rattenkahl, und präsentierte ihn sodann den Herrn Collegien in seiner Blöße. Das Kahlkopfschelten war zu jener Zeit sehr an der Tagesordnung, und ein dergleichen armer, mit der Tonsur versehener Candidat ward lange Zeit der Gegenstand des Spottes und des Witzes.

Das Brandmarken war in jener merkwürdigen und denkwürdigen Epoche, wie wol unter andern Begriffen, Sitte. Um die Blicke von dem Schädel abzuwenden, und um nicht noch einmal das böse Examen auszu-

zu-



zustehen, ließen sich die Candidaten, deren Schädel gut bestanden hatten, P. und G. auf die Stirne brennen, welches so viel, als Passir-Gewicht, bedeuten sollte. Über diesem P. G. befand sich das Wappen des Staats, und es waren eigene Brandmarks-Commissionen von den Kammern niedergesetzt. Die Gelder für dieses Brandmarken flossen unmittelbar in die Kassen des Staats, und Machiavell, so gut er auch gegen die Fürsten gesinnt war, und so vortreffliche Mittel er zu ihrer Bereicherung angegeben hatte, ward zu jener Zeit ganz von den Großen der Erde vergessen, da die Einkünfte für die-



dieses Brandmarken ungeheure Summen ausmachten und alle andere Auflagen, so zu sagen, unnöthig warden. — Ordensbänder, Adel, Kreuze, Titel und Charaktere, wurden zu jener Zeit als alte verlegene Waare betrachtet, denn Alle suchten die Erlaubnifs zum Einbrennen des *P. G.* — das Passirgewicht für ihre Schädel zu erhalten. Den Kindern der Großen, die, wie sich versteht, ohnedies immer mit den besten Köpfen auf die Welt kommen, wurde gleich bei der Taufe, mit specieller höchster Erlaubnifs, das Passirgewicht eingebrannt. Solche Köpfe nannte man auch Patent-Köpfe, Patent-Schädel.

Die-



Diese Staatsökonomische Speculation des Brandmarkens aber sicherte nicht immer die armen Schädel vor Untersuchungen. Junge Mädchen kehrten sich nicht an das Passirgewicht, und es war Sitte, daß der Liebhaber, der Bräutigam, seiner Geliebten vor Eingehung der Ehe den Schädel feierlich und förmlich in Beisein ehrwürdiger Matronen und eines Arztes präsentiren mußte. Daran waren die von Doctor Gall an den Schädeln aufgefundenen Erhöhungen oder Vertiefungen der Zeugungskräfte, die Kapseln derselben Schuld. Man sah damals nicht nach der, zu Ovid's Zeiten so  
viel



viel weissagenden ehrwürdigen Nase (das *noscitur ex naso etc.* ward vergessen), nicht nach dem Beweise, den sonst *a posteriori* die Waden gaben u. s. w., nein! man studirte das, was man sonst entweder in Geheim, oder an der Nase ausstudirt hatte, an dem Schädel aus. Wurde dieser probat gefunden, so ging man auch die Ehe ein. Indessen geschah aber auch damals von Seiten der Braut in den Ehepacten *reciproce* die Versprechung eines guten, mit allen nöthigen Eigenschaften versehenen, habilen — Schädels, und man sagt, dafs sich die Weiber sehr auf das Studium der Schädel verstanden und oft im geheimen Ehe-



Cabinette die Nachtmütze des schlafenden Eheherrn gelüftet und die Erhöhungen oder Vertiefungen seines ehrwürdigen Schädels, ergründet hätten. Dem sei, wie ihm wolle! Dieses Studium muß in dieser Hinsicht doch probat gewesen sein, weil man von keinen Ehescheidungen mehr hörte.

Es galt aber von Leuten, die sich keiner privaten Schädelbetastung anmaßen durften, wenn sie privatim oder öffentlich die Schädel ihrer Mitbrüder befühlten, als eine der größten Injurien, die mit zwei-monatlicher Vestungsstrafe, ja! oft noch här-



härter bestraft wurde, je nachdem der Be-  
tastete, entweder ein unexaminirter, oder  
ein mit P. G. gebrandmarkter Schädel war.  
Weber mußte zu jener Zeit seinem vor-  
trefflichen Werke über Injurien und  
Schmähschriften einen neuen Theil bei-  
fügen, welcher die Materie von solchen  
Schädel-Injurien enthielt. In den Gerich-  
ten war denn auch von weiter gar nichts  
die Rede, als von Schädel Freibriefen, vom  
verjährten Besitze des Passirgewichts, von  
Schädelinjuriën, von widerrechtlicher Lüf-  
tung der Nachtmützen, der Hüte u. s. w.  
und die *Provocation ex lege si contendat*,  
erhob lediglich der Geliebte gegen die Ge-  
liebte.



liebte, wenn diese Zweifel in das Passirgewicht gesetzt und vorher doch, mit Übergehung der sonst gewöhnlichen Zeremonien mit demselben zufrieden gewesen war.

Die ehemals gewöhnlich gewesene Untersuchung in den Criminal-Verhören fand nicht mehr Statt; — die ganze Special-Inquisition erstreckte sich auf den Schädel des Verbrechers, Zeigte dieser ein Organ des Leichtsinns, so liefs man den Verbrecher laufen und klopfte ihn nur ein wenig auf die Finger; — fand man aber ein recht malitöses, lebenslänglich dauerndes böses Organ, Bosheit u. s. w., dann



dann war an keine Gnade zu denken. Zu jener Zeit waren in den Zucht- und Arbeitshäusern keine Stuben und Kammern zu vermiethen, — jede Stadt und jedes Dorf mußte sich ein eignes resp. Zuchthaus und Zuchthäuschen bauen, worein ihre Bewohner, die Menschen mit lebenslänglich-malitiösen Schädeln lebenslänglich gesperrt wurden.

Wer zu jener Zeit einen Eid schwören wollte, mußte erst seinen Schädel gerichtlich produciren. Nicht das Herz, nein! der Schädel erhielt die, ohnedies selten zum Herzen gesprochene, Admonition. Entdeckte



---

deckte man an dem Schädel ein Organ des  
Meineids — dann durfte nicht geschworen  
werden, und viele Grofse, Reiche und An-  
gesehene gewannen dadurch ihre ungerech-  
ten Prozesse. Die Gerichtsgebühren erhiel-  
ten auch einen nicht unansehnlichen Zu-  
wachs, denn man versah oft eine schwören-  
sollende Parthei, *ad hunc actum*, wie man  
es nannte, mit einem Passirgewichte der  
Schädel,

---

Vier-



## Viertes Kapitel.

---

Dieser Schädelunfug dauerte ununterbrochen eine geraume Zeit fort, und führte bald von bereits sehr ernsthaften Auftritten zu den ernsthaftesten Ereignissen. Alle Künste und Wissenschaften blieben liegen, wurden wenigstens nicht mehr ernsthaft getrieben; — die größte Unordnung entstand in der Welt, denn Jeder wollte erst mit seinem Schädel in Ordnung kommen, und das ging zu jener Zeit gar nicht an. Das

Genie



Genie leuchtete nicht mehr, das Talent  
glänzte nicht mehr, Dummköpfe mit dem  
erkauften Passirgewicht galten, und handel-  
ten; die Eintracht war gestorben, der Frie-  
de verschwunden, Religion und Tugend  
verwaist, Menschen- und Weltbürgersinn  
begraben, Herzen und Seelen verödet —  
Schädel — Schädel erhoben.

Den Thron besaß ein Schädel  
Mit dem Passirgewicht,  
Das Ruder führt' ein Schädel  
Mit dem Passirgewicht —  
Die Klugheit saß im Stillen  
Nach leerer Schädel Willen — —  
Und fand nicht das — Passirgewicht,

Noch



Noch war es merkwürdig, daß sich besonders die Transcendental-Philosophie gar nicht mehr auf der Erde blicken liefs. Die Philosophen damaliger Zeit nahmen endlich die ganze Schädellehre, ob mit Schädelleere oder mit Schädelfülle? das will ich nicht untersuchen! sehr ernsthaft auf. Schon lange vorher hatte einer ihrer Vorgänger, Schelling, um seinen Schädel zu sichern, sehr philosophisch das Nichts in den weiten Räumen der Schöpfung bewiesen, und Manches vom Throne debattirt, was dort sehr gut safs und sehr gut herrschte. Die Philosophen damaliger Zeit suchten die bereits schon der Vergessenheit übergebenen

Schrif.



Schriften eines Fichte, Schelling, Wagner und Andrer hervor, und bauten nun auf deren System ein ganz nagelneues, die Welt in ihren Vesten erschütterndes, Himmel und Erde umkehrendes System. Nach diesem Systeme war es nun mehr sicher, woher und von wannen der Mensch käme? dafs alles, was vorher Problem gewesen, nun apodictische Gewifsheit sei; dafs der liebe Gott ein sehr böser Gott — ja! gar kein Gott sei u. s. w. Piff! paff! puff! — Alles fiel über den Haufen. Könige, Fürsten, Prediger und Richter mußten retiriren, um nicht von den, mit dem Passirgewichte nicht versehenen Schädeln, entschädelt zu werden.



den. Da gab es geborne Mörder und Diebe; geborne Schurken und Bösewichter; geborne Könige und Fürsten, geborne Genie's und Talente; geborne Kluge und Dumme. Die Criminal-Codices fielen über den Haufen, die Bibel wurde verbrannt — keine Zurechnung, keine Gnade, keine Strafe fand mehr Statt. „Mit Erlaubniß,“ sagte der Mörder zu seinem Richter, „ich bin ein geborner Mörder — dafür kann ich nichts!“ — „Nicht für ungut!“ Der Verräther, „ich bin ein geborner Verräther!“ — „Erlauben Sie gültigst!“ Der Schurke, „ich bin ein geborner Schurke!“ Ho! ho! Der Königs-  
mör-



mörder, „nur nicht so batzig! ich bin einmal so geboren!“

Wie konnte es anders kommen? Die größte Revolution entstand hieraus. Keiner war des Lebens mehr sicher. — Die Menschheit war verschwunden. Völker wütheten und tobten gegen einander, — die Herzen der Menschen kochten, und Millionen fielen dahin im Schädelkampfe. Während dieses Kampfes entstand die größte Völkerwanderung, wie noch keine auf Erden Statt gehabt hat und ferner Statt haben wird. Die mit dem Passirgewicht versehenen Schädel wanderten zuerst aus und  
be-



bevölkerten Sibirien und das südliche Thule; Völker traten an die Stelle anderer Völker; der Russe und Franzose bezog Deutschland, der Deutsche die Inseln in Australien, der Spanier Südamerika, der Engländer West-Indien, der Däne England, die Amerikaner Spanien — und es entstand zuletzt bei wenigen Menschen die grofse, längst versprochen gewesene, Universal-Monarchie in Europa.

---



---

## Fünftes Kapitel

---

Als dieses alles im Himmel ruchbar wurde, erzählt die Sage, entstand auch in den dortigen Gefilden ewiger Eintracht und Ruhe eine sehr ernsthafte Revolution, die das Wohlthätige zur Folge hatte, daß die Schädel der Menschen eine ganz neue Form erhielten, an welchen alle Weisheit der Anatomiker scheitern mußte. Gall mußte zu jener Zeit aus dem Himmel, wo er bereits längst angekommen, war und im fröhlichen

Krei-



Kreise der alten Knasterbärte, Rollfink und Consorten, ein Gläschen Nektar leerte, auf einem Schädel zur Erde reiten, und die neue Form der Schädel anatomisch beurtheilen. Er kam mit dem Geständnisse wieder zurück in dem Himmel geritten: dafs er jetzt keine Schädel-Physiognomie mehr studiren könne.

---



---

## Sechstes Kapitel.

---

Aber in der Hölle war noch keine Ruhe, denn schon vor undenklichen Zeiten, im Jahre 1802, hatten Sr. schwarze Majestät ihren ersten, Leibarzt, den weltberühmten, auf seinem Mantel zur Hölle gefahrenen Doctor Faust, auf dem nämlichen Mantel zur Erde gesendet, um zu sehen, ob sich nicht eine erspriessliche Bereicherung für die Staaten Sr. Majestät erwarten und hoffen liesse. Auch er sollte, dem höchsten Befehle



fehle zu Folge, mit dem Anatomiren der Menschen Schädel den Anfang machen, auf seinem Mantel dann retourniren und *acta* referiren. Was nun aber Doctor Faust Alles ausrichten und referiren thät, siehe das ist, nebst andern anmuthigen Historien, geschrieben in den Erinnerungen von einer, nolens volens in die Unterwelt gemachten Reise, so zu Stendal bei Franzen und Grofse im Jahre 1806 in zwei Bänden erschienen sein sollen.

---

Bayerische  
Staatsbibliothek  
München





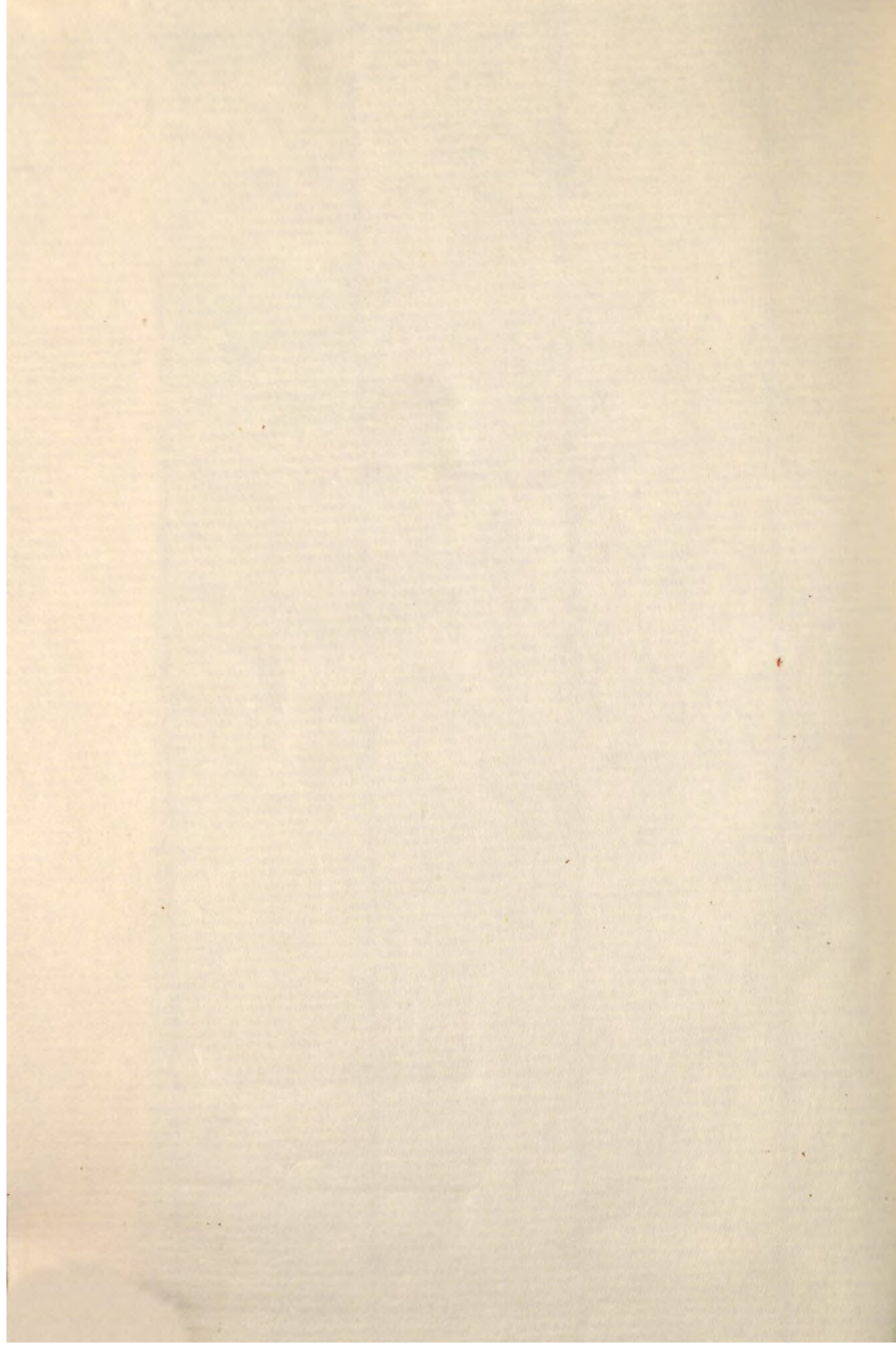














RAL - RG 49  
Renate Kieseritzk  
Buchbindemeister  
8911 Schöffeldin







Oemler, Christian Wilhelm,

Doctor Gall und Doctor Faust eine Legende

S.l. [ca. 1805]

Anthr. 39

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10255116-1